

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit – was sie für die Kirche und ihre soziale Arbeit bedeuten angesichts der sozialen Herausforderungen heute

Referat auf der 6. Tagung der X. Synode

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen am 8. April 2005

Thesen

Barmherzigkeit ist die Realisierung der persönlichen emotionalen und kognitiven Fähigkeit, sich in die Notlage eines anderen hineinzusetzen und aus dem Mitempfinden mit dem anderen heraus

- unter Nutzung der (dem anderen und einem selbst) gegebenen Möglichkeiten
- mit dem Ziel der Überwindung der Notlage - in der Regel zeitlich begrenzt – zu handeln.

Institutionen können „barmherzig“ genannt werden, wenn sie ihren Mitgliedern einen die Entwicklung und Realisierung dieser Fähigkeit fördernden Rahmen zur Verfügung stellen.

2. Auf Barmherzigkeit folgt Gerechtigkeit. Leidenschaft für den Nächsten will dessen Gleichberechtigung, nicht seine dauerhafte Abhängigkeit. Deshalb wird aus Barmherzigkeit um Gerechtigkeit gekämpft. Gerechtigkeit ist das Ziel der Barmherzigkeit.

3. Zur Barmherzigkeit gehört die Möglichkeit engagierten politischen Handelns.

4. Solange die Welt nicht heil ist, solange wir noch einen „neuen Himmel und eine neue Erde erwarten, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3,13), brauchen wir die zugleich leidenschaftlich empfindende und aufgeklärt handelnde Barmherzigkeit, die immer neu auf die Fährten der Gerechtigkeit führt und die das, was Gerechtigkeit heißt, mit Leben erfüllt.

5. Die sensible Empfindsamkeit und die Kraft zum Handeln, die sich in der Barmherzigkeit zeigt, verdankt sich einer Geschichte, die vor uns angefangen hat und an der wir teilhaben. Sie ist uns als die Geschichte Gottes mit seinem Volk und mit seiner Schöpfung überliefert.

6. Gerechtigkeit bedeutet parteinehmendes Engagement zugunsten eines sonst nicht gleichberechtigten Mitglieds der Gemeinschaft; es dient der Aufrechterhaltung der Gemeinschaft selbst.

7. Gerechtigkeit in der Wahrnehmung (des Reiches) Gottes ist offensichtlich eine ausgleichende Gerechtigkeit, in der jeder zu einem gleichberechtigten Mitglied der Gemeinschaft wird und jeder – unabhängig von Leistungen – das Lebensnotwendige erhält.

8. Auf dem Weg zu Gottes Reich bauen Christen und ihre Kirchen schon heute mit an einem nicht in den Sand gesetzten Haus der Gerechtigkeit, dessen Fundament die Teilhabegerechtigkeit zusammen mit Befähigungs- und Bedarfsgerechtigkeit bildet, dessen Stockwerke je nach Entwicklung der Tauschgerechtigkeit des Marktes unterschiedlich hoch sind und dessen Dach die interkreative und die intergenerative Gerechtigkeit bildet.

Sie werden dabei motiviert von einer leidenschaftlichen Barmherzigkeit, die ihnen zuteil geworden ist und die sie inspiriert.